

Einschnitt in der Religionsgeschichte

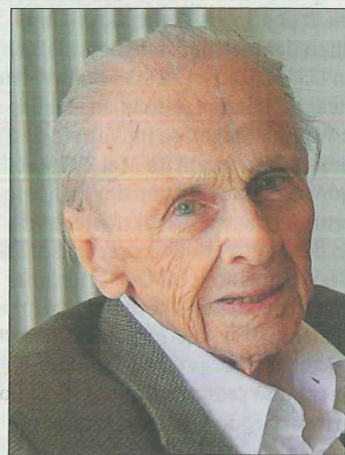
Mit Heinz Baum ist das letzte Mitglied der von den Nazis ausgelöschten Offenburger jüdischen Gemeinde gestorben

Hans-Joachim Fliedner

OFFENBURG. Mit dem Tod von Heinz Baum geht ein Stück Offenburger Geschichte zu Ende. Das letzte männliche Mitglied der von den Nazis ausgelöschten Offenburger jüdischen Gemeinde ist gestorben. Da nach jüdischer Auffassung eine Gemeinde, das heißt Betgemeinschaft, durch zehn religionsmündige männliche Juden gebildet wird, ist dies ein Einschnitt auch für die Religionsgeschichte von Offenburg.

Für die Stadtverwaltung war die ehemalige Gemeinde stets Ansprechpartner, wenn es um Veranstaltungen mit den zur NS-Zeit in alle Welt Vertriebenen ging oder auch, wenn um das Erinnern an die frühere jüdische Gemeinde ging. So wurde zum Beispiel die Gestaltung des Textes der Erinnerungstafel am Schiller-Gymnasium mit ihr abgestimmt oder auch die Gestaltung der „Empore der Erinnerung“ im Salmen, der ehemaligen Synagoge. Letzteres geschah anhand eines Modells vorab auch mit Heinz Baum.

Als Heinz Baum im September 1923 geboren wurde, schien er eine sichere sorglose Jugend vor sich zu haben. Der Vater, Leopold Baum, betrieb mit dem Bruder eine Zigarrenfabrik in Offenburg. Das



Heinz Baum (1923 bis 2019)

Verhältnis zur Umwelt war, wie Heinz Baum im Rückblick feststellt, „normal“, das heißt von einem Miteinander der Konfessionen getragen. Letzteres kam damals auch zum Ausdruck bei der Wieder-



Großer Andrang herrschte am 9. November 2018 im Salmen, als die Dauerausstellung zur ausgelöschten Offenburger jüdischen Gemeinde dort eröffnet wurde. Heinz Baum war ihr Mitglied, konnte aber vor dem Holocaust in die Schweiz flüchten.

FOTOS: CHRISTOPH BREITHAUPT / PRIVAT

eröffnung der Synagoge im Salmengebäude nach einer Umgestaltung im Jahre 1932. So schloss sich für die anwesenden früheren Gemeindeglieder ein Kreis, als sie sich als Gruppe letztmals in Offenburg 2002 aus Anlass der Wiedereröffnung des Salmen als Gedenkstätte, Kulturbühnen und Tagungsstätte traf.

Das „normale“ Verhältnis der Konfessionen änderte sich 1933 mit der NS-Herrschaft. Sehr Unschönes wusste Heinz Baum zu berichten – aber auch höchst Erfreuliches, zum Beispiel sagte er mir einmal: „Sie mögen mich für weltfremd halten, aber an meiner Schule [dem heutigen Schillergymnasium], habe ich von Antisemitismus nichts gespürt.“ Möglicherweise trug dazu allerdings auch die aus dem Weltkrieg herrührende enge Bekanntschaft des Vaters mit dem aus Offenburg stammenden NS-Kultusminister Wacker bei. Sie hatte neben dem Einsatz vom Vater und dessen Brüdern im Weltkrieg auch den Ausschlag gegeben, dass Heinz Baum auf dem heutigen Schiller-Gymnasium überhaupt eingeschult werden durfte.

Ein Erlebnis mit einem Freund, seinem Zahnarzt und Kriegskameraden, führte

Leopold Baum zu der Einsicht: Hier kannst Du nicht länger bleiben. Die Schweizer Eltern seiner Frau ermöglichten 1938 die Übersiedlung nach Liechtenstein, wo fortan Heinz Baum lebte. Sein Vater Leopold hatte sich dort völlig neu orientiert und übernahm ein kleines Textilunternehmen, in welchem Heinz gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder vom ersten Tag an arbeitete und welches Familie Baum ausbaute und bis ins Alter führte. Dann wurde es veräußert.

Heinz Baum nahm regen Anteil am Geschehen in Offenburg

Von 1978 an, als das erste öffentliche Erinnern an die von den Nazis vertriebene Gemeinde vor der ehemaligen Synagoge stattfand, bis zu seinem Ende, nahm Heinz Baum lebhaft Anteil an dem Geschehen in seiner ehemaligen Heimatstadt. Als er wegen seines hohen Alters nicht mehr allein reisen konnte, waren es Tochter und Schwiegersohn, die ihn in die Ortenau begleiteten. Im Sommer letzten Jahres musste er ins Krankenhaus. Davon erholte er sich nicht mehr voll. Kurz vor seinem Tod nahm er zuletzt Kontakt

mit mir auf: Er könne nun nicht länger allein wohnen. Er sei in ein Alterspflegeheim gezogen. Obgleich seine Tochter Daniela ihn täglich besuchen würde, falle ihm das Eingewöhnen sehr schwer. Der nächste Anruf kam zehn Tage später von der Tochter: Der Vater sei gestorben.

Heinz Baum stand für Vieles, was diese Generation der Verfolgten ausmachte. Ihn trieb mit großer Unruhe die Frage um: Warum wurden gerade wir verschont, warum lebe ich? Ihm stand stets vor Augen, dass vier Geschwister seines Vaters in Auschwitz ermordet worden waren.

Mit seinem Tod endet aber auch etwas anderes: Das letzte männliche Mitglied der alten Religionsgemeinschaft lebt nicht mehr. Jüdische Neubürger leben mittlerweile in Offenburg. Seit 2003 sind für die Stadt diese Neubürger primäre Ansprechpartner und nicht mehr die alte Gemeinde. Dieser neuen Gemeinde, den anderen Religionsgemeinschaften und der Stadtverwaltung obliegt es nun, ein Verhältnis zu entwickeln, wie es einmal nach Zeugnis der alten Gemeinde bestanden hat. Daraus folgt: Konsequenz alles zu bekämpfen, was ein gutes Miteinander in Respekt vor einander gefährden könnte.